

Amts- und Anzeigebblatt

für den

Erscheint

wöchentlich drei Mal und zwar Dienstag, Donnerstag und Sonnabend. In-
sertionspreis: die Kleinsp.
Zeile 10 Pf.

Bezirk des Amtsgerichts Eibenstock
und dessen Umgebung.

Abonnement

viertelj. 1 M. 20 Pf. (incl. Illustr. Unterhaltbl.) in der Expedition, bei unsern Boten, sowie bei allen Reichs-Postanstalten.

Verantwortlicher Redacteur: E. Hannebohn in Eibenstock.

35. Jahrgang.

N. 91.

Sonnabend, den 4. August

1888.

1789—1889.

Frankreich schickt sich an, die Hundertjahrfeier seiner „großen Revolution“ zu begehen, welche durch den Bastillensturm am 14. Juni 1789 eingeleitet wurde. Die Geschichtsschreiber des letzten Jahrhunderts haben die — in Wirklichkeit immer noch nicht beendete — Revolution gebührend gewürdigt. Das Erwachen des Volksbewusstseins, das allmähliche Ueberschreiten der Grenzen des göttlichen und menschlichen Rechtes, das Aufbrausen der politischen Leidenschaft, die Schreckensherrschaft, die Reaktion und das bisher nicht wieder hergestellte Gleichmaß zwischen Autorität und Majorität — das alles hat den Geschichtsschreibern immer noch nicht erschöpften Stoff zur Darstellung und Kritik geboten.

Daß der unglückliche König Ludwig XVI. die Fehler seiner Vorgänger auf dem Schaffot büßen mußte, wozu ihm seine Gattin, die österreichische Kaiserin Marie Antoinette, nachfolgte, trägt der französischen Revolution den blutigen Stempel auf. Dieser Umstand verhinderte auch in erster Linie die offizielle Teilnahme der alten monarchischen Staaten an der nächstjährigen Pariser Weltausstellung, welche die Revolutionsfeier gewissermaßen zu einer internationalen machen soll. Aber auch eine andere Rücksicht hat wesentlich zu dieser Zurückhaltung beigetragen; nämlich die Erkenntnis, daß die innere Lage Frankreichs keineswegs derart gefestigt ist, um einigermaßen Aussicht auf Dauer zu bieten.

Der Erdarbeiterstreik in Paris wirft auf die Unsicherheit der politischen und sozialen Zustände Frankreichs ein grelles Streiflicht. Die Parteien, vor allem die am Ruder befindliche radikale, spielen leichtsinnig mit dem Feuer und sie würden sich nicht wundern dürfen, wenn sie dabei die Finger verbrennen. Der Pariser Gemeinderath ist stark mit radikalen und sozialistischen Elementen durchsetzt und liebäugelt bei jeder passenden und unpassenden Gelegenheit mit den revolutionär gesinnten Gruppen der Arbeiter. So hat denn auch dieser Gemeinderath einen Lohntarif für städtische Arbeiten aufgestellt, der weit hinausgeht über dasjenige Maß, mit dem die Privatindustrie ihre Arbeiter entlohnen kann. Jetzt allerdings kommt es an den Tag, daß der Gemeinderath einen so hohen Tarif nur bewilligt hat, um sich die Arbeiter geneigt zu machen und in der sicheren Hoffnung, die Regierung werde den Tarif umstoßen. Die Pariser Stadtherren meinten es also gar nicht ernst mit ihrer weitgehenden Arbeiterfreundlichkeit. Ministerpräsident Floquet durchschaute aber das Spiel und fing die Herren in ihrer eigenen Schlinge, indem er an dem betreffenden Gemeindefestbeschlusse nichts auszufügen fand.

Der Streik der Erdarbeiter in Paris ist jetzt ein allgemeiner und die Befürchtung liegt nahe, daß sich ihm auch die übrigen Bauhandwerker anschließen werden. Das würde auf die ohnehin stark im Rückstande befindlichen Ausstellungsarbeiten einen schlimmen Einfluß haben und zudem die Verbitterung der arbeitenden Bevölkerung der französischen Hauptstadt erhöhen. Ihre Führer haben es ausgesprochen, daß ihr Sieg in diesem Streik ein Sieg des Proletariats überhaupt sein würde und so bereitwillig man auch denen, welche im Schweiß ihres Angesichts ihr Brod verdienen, einen möglichst hohen Lohn gönnt, so sind doch die politischen Folgen dieses Streiks noch gar nicht abzusehen.

Daß sich die Boulangerhorde mit wahrer Wollust in diese Bewegung stürzt und die Unzufriedenheit nach Kräften schürt, ist ja nur zu erklärlich. Siegt das „Proletariat“, so werden naturgemäß seine Ansprüche sich in das Ungemessene steigern, denn heutzutage macht der Pariser Arbeiter nicht wieder eine Juli-Revolution, um für andere die Kastanien aus dem Feuer zu holen. Unterliegen die Arbeiter aber, so wird in ihren Herzen ein Gift zurückbleiben, das einen erneuten verderblichen Ausweg sucht und sich unter Umständen die Gelegenheit des nächsten Jahres, für welches Paris auf Hunderttausende von Gästen rechnet, nicht entgehen lassen.

Die Republik muß, wenn sie ihren Bestand sichern will, sich auf die Mehrheit des Pariser Volkes

stützen und das sind natürlich die Arbeiter. Sehen diese aber ein, daß mit ihnen, wie bei dem Arbeitstaxi, ein frivoles Spiel getrieben wird, dann ist es kein Wunder, wenn sie sich der Republik ab- und demjenigen Prätendenten zuwenden, der ihnen bessere Aussichten zu bieten scheint. Nächstens wird in der Somme eine Nachwahl stattfinden, bei welcher der wiederhergestellte Boulanger kandidirt und seine Kandidatur persönlich vertreten und empfehlen wird. Der Ausfall dieser Wahl entscheidet über das Schicksal des Boulangerismus; sie wird zeigen, ob noch wie früher in Frankreich die Lächerlichkeit tödtet. Siegt Boulanger, dann dürften der Regierung ernstliche Schwierigkeiten erwachsen und Herr Carnot aus seiner Semmeruhe in Schloß Fontainebleau arg aufgeschreckt werden.

Das Jahr 1889 hat mit dem Jahr 1789 die unverkennbare Aehnlichkeit, daß es in Frankreich einen Umschwung der Geister einzuleiten scheint, — ein Umschwung, welcher den bestehenden Verhältnissen nicht günstig ist.

Tagesgeschichte.

— Deutschland. Das Befinden Kaiser Wilhelms nach der anstrengenden zwanzigtägigen Meerfahrt ist ein ausgezeichnetes. Diese zwanzig Tage, auf unruhigem Meere und unter den Festlichkeiten dreier Fürstenhöfe zugebracht, bilden eine Kette von Strapazen der verschiedensten Art. Daß der Kaiser auf der Heimfahrt noch einen Tag beim Reichslanzier in Friedrichruh rastete, obwohl ihn das freudige Ereigniß im Marmorpalais nach Hause rief, ist wiederum ein Beweis der Pflichttreue. Es galt dem Monarchen offenbar, mit seinem ersten Rathgeber fogleich die moralischen Erfolge der Nordlandsreise zu besprechen.

— Der „Köln. Ztg.“ zufolge befahl der Kaiser, daß vom 1. Oktober ab das Regiment der Garde du Corps und alle Kürassier-Regimenter mit Lanzen zu bewaffnen und auszubilden seien.

— Das 2. Bataillon des 1. westpreussischen Grenadierregiments Nr. 6 war das erste Bataillon in der preussischen Armee, welches nach dem neuen Exerzier-Reglement ausgebildet und nach fünfjähriger Uebung dem kommandirenden General und Vorsitzenden der betreffenden Commission Frhrn. v. Morscheidt-Hülseffem vorgestellt wurde. Mit dem neuen Entwurf sind wesentliche Vereinfachungen verbunden und es ist praktischen Bedürfnissen hierbei nach Möglichkeit Rechnung getragen worden. Was zunächst die Gewehrgriffe anbelangt, so kommen nach dem neuen Entwurf die Commandos „Gewehr auf“ und „Faßt das Gewehr an“ überhaupt nicht mehr vor. Die Posten fassen nach dem neuen Exerzier-Reglement beim Vorbeipassiren von Offizieren bis zum Hauptmann aufwärts nicht mehr, wie bisher üblich, das Gewehr an, sondern stehen mit „Gewehr über“ still; bei Offizieren vom Stabsoffizier aufwärts präsentiren die Posten wie früher, aber direkt vom „Gewehr über“. Geschlossene Truppentheile fassen beim Vorbeimarsch vor Offizieren innerhalb der Garnison nach dem neuen Entwurf nicht mehr das Gewehr an, sondern marschiren mit „Gewehr über“ im festen Tritt vorüber. Die Fremdwörter bei den Commandos sind seitens der Commission im neuen Entwurf nach Möglichkeit durch deutsche ersetzt worden, so hat z. B. das Wort „Chargiren“ dem deutschen „Feuern“ weichen müssen. Was die Exerzierübungen anbelangt, so sind diese im Allgemeinen dieselben geblieben wie früher. Hervorzuheben verdient die Abänderung, daß der Parademarsch in Compagniefront nach dem neuen Entwurf in zwei Gliedern stattfindet und nicht wie früher in drei Gliedern. Es ist dieses eine wesentliche Erleichterung für die exerzierenden Mannschaften, da die Bewegungen der beiden Glieder durch das Fehlen des dritten Gliedes freiere und weniger abhängige sind. Ferner ist zu erwähnen, daß bei einzelnen Exerzier-

und Gefechtsübungen nach dem neuen Entwurf mehr das Marschiren „ohne Tritt“ zur Geltung kommt.

— In Kiel fand die Verhaftung eines der Spionage verdächtigen Franzosen statt. Die am 29. Juli erfolgte Inhaftnahme erregt berechtigtes Aufsehen. Der Verhaftete wohnte seit geraumer Zeit auf „Bellevue“ als Badegast und zog schon dadurch die Aufmerksamkeit auf sich, daß er entgegen den übrigen Badegästen früh morgens fortging und stets Abends spät erst heimkehrte, sowie daß er seine Briefe nie im Hotel empfing, sondern stets persönlich von der Post abholte, und endlich, daß er sich bei dem Hotelpersonal genau nach der Stärke der Forts, deren Lage, Geschützanzahl und deren Kaliber zu informieren suchte. Bei seiner Verhaftung hat man denn auch, wie wir von zuverlässiger Seite erfahren, verschiedene Zeichnungen hiesiger Forts bei ihm gefunden. Der Verhaftete nennt sich Ennen und will Baumeister in Lothringen sein, in Wirklichkeit soll derselbe jedoch die Charge eines französischen Marineoffiziers bekleiden. Auf die seitens der hiesigen Polizeibehörde über den Verhafteten in Forbeck telegraphisch eingezogenen Erkundigungen ist bis zur Stunde noch keine Nachricht eingetroffen.

— Dänemark. Die dänischen Blätter heben den außerordentlich günstigen Eindruck des Kaiserbesuches hervor. Die stark dänisch gesinnte „Nationaltidende“ theilt die Aeußerung einer sehr hohen deutschen Persönlichkeit mit, wonach der Besuch über Erwarten schön, die Haltung der Bevölkerung herzlich und würdig gefunden worden sei. „Nationaltidende“ selbst stellt fest, daß zusehends unter dem Eindruck von des Kaisers liebenswürdiger Persönlichkeit die Sympathien der Bevölkerung mit Wilhelm II. stündlich gewachsen seien. Estrup äußerte sich über seine Audienz beim deutschen Kaiser sehr befriedigt.

— In fast ganz England sind durch anhaltenden starken Regen verheerende Ueberschwemmungen eingetreten, welche stellenweise die Ernte gänzlich vernichtet haben. In London selbst stehen die östlichen Stadttheile unweit der Docks, welche größtentheils von der ärmeren Bevölkerung bewohnt sind, unter Wasser, wodurch großes Elend verursacht worden ist.

Sächsische Nachrichten.

— Leipzig. Die wiederholt verschobene Grundsteinlegung zum Bau des deutschen Reichsgerichtsgebäudes findet nunmehr bestimmt in diesem Herbst statt. Der Tag dafür hat bis jetzt indeß noch nicht festgesetzt werden können, da man hofft, daß auch Kaiser Wilhelm der denkwürdigen Feier, wenn irgend möglich, beiwohnen werde, in diesem Falle aber die Bestimmung des Tages für die Grundsteinlegung von Sr. Majestät abhängen würde.

— Chemnitz. Ein recht bedauerlicher Unglücksfall ereignete sich heute, Donnerstag, früh in der 8. Stunde in einem Hause an der Wiesenstraße. Während daselbst in einer Wohnung im vierten Stockwerk die Frau in der Wohnstube beschäftigt war, befanden sich zwei Kinder derselben im Alkoven. Hierbei machten sich die Kinder am Fenster zu schaffen, öffneten dasselbe, und das jüngste der Kinder, ein Knabe, stürzte aus dem Fenster in den Hof hinab. Das Kind war natürlich sofort todt.

— Auf eine in Plauen i. V. eingegangene bezügliche telegraphische Anfrage des Bundesbevollmächtigten für das zur Zeit in Halle stattfindende Mitteldutsche Bundesschießen haben sicherem Vernehmen nach der Stadtrath und die Schützengesellschaft die Wahl der Stadt Plauen für das nächstjährige Bundesschießen mit Freuden begrüßt und angenommen.

— Schwarzenberg, 1. August. Der Herr Amtshauptmann Oberregierungsath Frhr. v. Wirsing ist von heute bis zum 2. September d. J. beurlaubt und wird während dieser Zeit unter Oberleitung des Herrn Kreisauptmann Frhr. v. Hausen durch den bei der königl. Kreisauptmannschaft zu Zwickau beschäftigten Herrn Referendar Dr. Diez vertreten.

— Sachsens erste Gasbeleuchtung. Der ersten öffentlichen Gasbeleuchtung in Sachsen darf sich Dresden rühmen. König Anton übertrug